

Bulletin 6/2004

Wahrnehmen – Deuten – Handeln Strategien im Umgang mit Rechtsextremismus

Zur Arbeit der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus in Berlin (MBR)

RAA Berlin e.V./VDK e.V.

Ernst Klett Schulbuchverlag Leipzig



Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Wo Rechtsextremismus beginnt, hört Demokratie auf 4
Lorenz Korgel

Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus – Grundsätze und Methoden

Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus – ein Konzept zur Unterstützung demokratischer Kultur 6
Friedemann Bringt und Lorenz Korgel

Die Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus in Berlin (MBR) 21
Bianca Klose

Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus in Berlin

Autonomes Outfit und bürgernahe Inhalte – Ausdifferenzierungen des Rechtsextremismus in Berlin 23
Annemarie Benzing

Rassismus, Diskriminierung und interkulturelle Defizite in Berlin – Schlaglichter 36
Annemarie Benzing und Timm Köhler

Erscheinungsweisen von Antisemitismus in Berlin 41
Catharina Schmalstieg

Handlungsfelder

Mobile Beratung an Schulen 43
Bianca Klose und Dorothea Schütze

Konzepte der Jugendarbeit und Beratung im Umgang mit Rechtsextremismus 50
Anke Zeuner

Jugendkulturen – Handlungsfeld oder Querschnittsaufgabe Mobiler Beratung? 58
Mathias Wörsching

Mobile Beratung von Jugendinitiativen »gegen rechts« 63
Mathias Wörsching

Vernetzung durch Bündnisse: Formen, Dynamiken und Wirkungen. 66
Ein theoretischer Blick auf die Berliner Praxis
Timm Köhler

Wie entsteht mehr demokratische Kultur im Stadtteil? 74
Bezirksbezogene Maßnahmen in Berlin
Björn von Swieykowski

»Kaum jemand fragt nach den Opfern.« 80
Interview mit Sabine Seyb von der Opferberatung ReachOut
Mathias Wörsching

Beispiele aus der Praxis der MBR

Eine Schülerinitiative – erfolgreich gegen Rechtsextremismus <i>Dorothea Schütze und Mathias Wörsching</i>	83
Kulturelle Events in rechtsextrem dominierten Sozialräumen – das Festival »nu pagadi« <i>Mathias Wörsching</i>	85
Die Beratung der Gruppe »Jugend denkt – SchülerInnen gegen Rassismus« <i>Mathias Wörsching</i>	86
Rechtsextreme Übergriffe im Stadtteil – was tun? Ein Beispiel lokaler Vernetzung <i>Björn von Swieykowski</i>	88
Keine rechtsextremen Feiern in Räumen des Bezirks! Mobile Beratung der kommunalen Politik im Umgang mit rechtsextremen Veranstaltungen <i>Bianca Klose</i>	89

Service

Autorinnen und Autoren	91
Adressenverzeichnis	93

Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus – Grundsätze und Methoden

Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus – ein Konzept zur Unterstützung demokratischer Kultur⁽¹⁾

Friedemann Bringt und Lorenz Korgel

Vorgeschichte Mobiler Beratung⁽²⁾

Die Idee der Mobilen Beratung entstand Anfang der neunziger Jahre in Brandenburg. Im Zusammenhang mit dem massiven Anstieg rechtsextremer Gewalt wurde nach einem spezifischen Beratungsprofil gesucht, welches angemessen auf die entstandene »Irritation« über rechtsextreme Erscheinungsformen bei lokalen Akteuren und Verantwortungsträgern reagieren und diese in zivilgesellschaftliches Handeln umsetzen konnte. Waren Mobile Beratungsteams (MBTs) damals noch als »Feuerwehr«, also im Zusammenhang mit »öffentlicher Erregung« nach Gewalttaten unterwegs, veränderte sich das Profil des MBT Brandenburg Mitte der Neunziger zu einem Präventions- und Interventionsmodell. Mit der Entstehung des Landesprogramms »Tolerantes Brandenburg« 1998 wurde das MBT zu einem systematischen Beratungsangebot im kommunalen Raum. Brandenburg gilt bis heute als Vorreiter der Mobilen Beratung. Nur in Sachsen-Anhalt wurde durch das Landesprogramm »Weltoffenes Sachsen-Anhalt« in eine ähnliche Richtung gedacht. Erst das Bundesprogramm CIVITAS eröffnete die Möglichkeit, den Ansatz Mobiler Beratung auf ganz Ostdeutschland auszudehnen, so dass seit der zweiten Jahreshälfte 2001 auch in Berlin, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen MBTs arbeiten. Diese Teams zeigen in ihren Ausrichtungen und Schwerpunktsetzungen Unterschiede. In ihrer Konzeption ähneln sie sich allerdings. Zur Weiterentwicklung des Ansatzes der Mobilen Beratung sind die MBTs in verschiedenen Arbeitskreisen und Koordinierungsgremien vernetzt. Koordiniert wird diese Vernetzung durch die RAA in Berlin im Verbund mit der »AG Netzwerke gegen Rechtsextremismus«.

Warum Demokratieentwicklung gegen Rechtsextremismus?

Auf den ersten Blick erscheint es wenig logisch: Eine rechtsextreme Jugendgruppe schlägt in der Ortschaft Klein-Reisig⁽³⁾ nach einem nächtlichen Saufgelage auf einen Punker ein, am Tag davor beschimpft eine Bürgerin im Supermarkt eine andere Bürgerin mit schwarzer Hautfarbe, wiederum einen Tag zuvor startet die Bürgerinitiative »Schöner wohnen« eine erfolgreiche Kampagne gegen die Neuansiedlung eines Heims für Asylbewerber. Weshalb ist eine der möglichen Antworten auf diese Missstände, »mehr Demokratie« oder »mehr demokratische Kultur« zu fordern? Wäre es nicht sinnvoller, die Gewalttäter in Projekten der Jugendarbeit zu verwahren oder schon früh in die Erziehung von Kindern zu investieren? Oder sollte gegen den Alltagsrassismus nicht ausschließlich eine Reihe aufklärender Veranstaltungen gestellt werden?

Die Bedeutung demokratischer Kultur und demokratischer Zivilgesellschaft für demokratische Systeme wird nicht erst heute erkannt. Bereits die frühen Theoretiker der Aufklärung befassten sich mit diesen Aspekten. Heute gilt die Zivilgesellschaft als eine Sphäre zwischen Staat und Ökonomie, in der sich freie BürgerInnen in freien Assoziationen für ihre und für die Interessen des Gemeinwohls einsetzen. Dieser idealistischen Interpretation entsprechend gilt Zivilgesellschaft als Quelle für politische Innovation und die Herausbildung einer Identifikation des Einzelnen mit dem Gemeinwesen. Inzwischen wird das Thema und der Begriff »Zivilgesellschaft« breit diskutiert und wegen seiner z. T. verschleiern Funktion auch kritisiert. So ruht in der Vorstellung von Zivilgesellschaft als gleichberechtigter Sphäre, in der Menschen sich auf die Grundlagen des »guten« Lebens verständigen, in der Tat eine verklärende, Machtverhältnisse und Interessenseinflüsse negierende Komponente.⁽⁴⁾

Die Idee, rechtsextremen »Kontrastkulturen« und rassistischen Einstellungen eine vitale, demokratisch orientierte Zivilgesellschaft entgegenzustellen, entsprang mehreren Erkenntnissen und Erfahrungen, die auf einen eher antidemokratischen Charakter der vorgefundenen Bürgergesellschaft hindeuteten:

Das Schockierende an den Pogromen von Hoyerswerda und Rostock-Lichtenhagen war nicht nur das Ausmaß der Gewalt, sondern die Zustimmung der »gewöhnlichen deutschen« Nachbarn. Zu Tausenden applaudierten ganz normale Bürgerinnen und Bürger dem rassistischen Spektakel von Rostock-Lichtenhagen. Rassistische Gewalt schien also nur ein vorgelagertes, offensichtliches Problem zu sein, ein Ventil für die rassistischen Einstellungen in weiten Teilen der Bevölkerung.

Sozialwissenschaftliche Untersuchungen zeigten derweil, dass 17% der ostdeutschen Bevölkerung ein rechtsextremes Einstellungspotenzial aufwiesen, während der Wert in Westdeutschland bei 12% lag.⁽⁵⁾ Besonders alarmierend war jedoch der in der ostdeut-

schen Bevölkerung einsetzende Delegitimierungsprozess der Demokratie als politischem System. 1998 waren dem Politikwissenschaftler Stöss zufolge 72% der Ostdeutschen mit der deutschen Demokratie unzufrieden und 43% konnten damals gar als »systemverdrossen« gelten.⁽⁶⁾

Seit 1990 gelang es rechtsextremen Szenen, sich in ostdeutschen Kommunen zunehmend zu etablieren und ein Beziehungsgeflecht zwischen organisierten Strukturen und informell-kulturellen rechtsextremen Jugendszenen aufzubauen. Ausgestattet mit einem ausdifferenzierten Angebot an rechtsextremer Musik, Kleidung und Symbolik wurde Rechtsextremismus zum jugendkulturellen Alltagsphänomen. Eine Dynamisierung erfuhr diese Szene durch das Fehlen kultureller Alternativen. Insbesondere in kleinen Ortschaften und in einzelnen Stadtteilen verblieb nur die rechtsextreme Jugendclique als Sozialisationsinstanz für die nachwachsenden Generationen.

Wurde auf die Pogrome von Hoyerswerda und Rostock zu Beginn der neunziger Jahre noch mit der einseitigen Förderung von so genannter Akzeptierender Jugendarbeit reagiert, so entwickelte sich in Wissenschaft und zivilgesellschaftlicher Praxis in der zweiten Hälfte jenes Jahrzehnts ein kritischer und zugleich innovativer Diskurs über andere Perspektiven in der Arbeit gegen Rechtsextremismus. Es entstand einerseits eine profunde kritische Auseinandersetzung mit dem Konzept der Akzeptierenden Jugendarbeit⁽⁷⁾ und andererseits die Forderung nach Unterstützung ziviler Gegenkräfte.⁽⁸⁾ Der zuletzt genannte Aspekt entwickelte sich aus den Praxiserfahrungen verschiedener Akteure und Initiativen, die über Jahre in der interkulturellen Arbeit oder in der Beratung von Maßnahmen gegen Rechtsextremismus tätig waren. Ihrer Erfahrung zufolge scheiterte eine wirkungsvolle Intervention nicht nur an starken rechtsextremen Strukturen, sondern auch an Blockaden lokaler Verwaltungen und an den fehlenden Ressourcen für demokratische Gegenkräfte in der zivilgesellschaftlichen Sphäre.

Verschiedene Studien belegen diese Defizitanalyse. Ihnen zufolge besteht in Ostdeutschland ein geringer »zivilgesellschaftlicher Organisationsgrad« bei einem gleichzeitig hohen Potenzial in der ostdeutschen Bevölkerung für wenig formalisiertes und flexibles »bürgerschaftliches Engagement«.⁽⁹⁾ Obgleich also in Ostdeutschland ein hohes demokratisches Potenzial besteht, scheint sich ein unabhängiger »Sektor« zwischen Staat und Privatsphäre, der in der DDR nur sehr rudimentär vorhanden war⁽¹⁰⁾, auch nach 1990 nicht »von selbst« zu entwickeln.

Verbunden mit dieser Erkenntnis wurden Demokratieentwicklung und eine stärkere Förderung zivilgesellschaftlicher Strukturen in Ostdeutschland zu den zentralen Forderungen von Akteuren für demokratische Kultur und gegen Rechtsextremismus. Bald entwickelten sie daraus abgeleitet Strategien, die an den Lebenswelten der örtlichen Akteure anknüpften. Seitdem gelten die lokale/kommunale Ausrichtung, die Einbeziehung sozialer und kultureller Ressourcen lokaler Akteure und die Berücksichtigung der Per-

spektive potenzieller Opfer rechtsextremer Gewalt als Maßstäbe jener Strategien. Ziel ist demzufolge nicht nur die Entwicklung von Demokratie in Form von verbesserter Partizipation, sondern auch eine an Menschenrechten orientierte demokratische Kultur in den Gemeinwesen.

Dieser Anforderung folgend wurden 1998 in Brandenburg und 1999 in Sachsen-Anhalt Landesprogramme initiiert, die gezielt demokratische Entwicklungsprozesse implementieren und unterstützen sollten und Wert auf fachliche Kompetenz und Beratung legten. Speziell in Brandenburg wurde dieser Ansatz mit dem Konzept eines unabhängigen Mobilen Beratungsteams (MBT) zu einem Beratungsprofil, welches sich unverzichtbar gemacht hat.

Mobile Beratung (MB) ist keine Alternative zu anderen Interventions- oder Präventionsansätzen, sondern eine Möglichkeit, die unterschiedlichen Projekte und Maßnahmen gegen Rechtsextremismus oder für eine demokratische Kultur an die örtlichen Bedingungen anzupassen, so dass nachhaltige Effekte entstehen. Damit ist die lokale Bezogenheit eine strikte Voraussetzung Mobiler Beratung. Sie erliegt dabei nicht der Illusion, Rechtsextremismus mit seinen gesellschaftlichen Verwurzelungen restlos beseitigen zu können. Stattdessen sind das Ausmaß der rechtsextremen Wirkungsmacht und die rechtsextreme Dominanz im öffentlichen Raum die veränderbaren Variablen.

Was ist Mobile Beratung?

Ein spezifisches Angebot kommunaler Beratung

Zweifelsohne wächst die Bedeutung der politischen Beratung in den Demokratien der Gegenwart. Gesellschaftliche Entwicklungen sind zu Beginn des 21. Jahrhunderts zu ausdifferenziert und zu anspruchsvoll, um von einzelnen Verantwortlichen vollständig und fachgerecht behandelt zu werden.

Dies gilt auch für die Themen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus im Spannungsverhältnis zu einer demokratischen Zivilgesellschaft. Die Schuldirektorin, der Jugendsozialarbeiter oder eine Bürgermeisterin kann nur schwerlich in ihrem Arbeitsalltag die verschiedenen Aktivitäten, Dimensionen und Entwicklungen des Rechtsextremismus verfolgen. Dies ist zumindest ein Grund, weshalb politische Akteure und Verantwortungsträger bei der Frage nach fachlichen Maßnahmen und Standards der Demokratieentwicklung gegen Rechtsextremismus häufig mit den Schultern zucken. An dieser Stelle setzt Mobile Beratung an: Sie hat ein spezielles Wissen zu Rechtsextremismus in seinen verschiedenen Facetten, ihr Beratungsgegenstand und -ziel ist aber die menschenrechtlich orientierte demokratische Kultur. Diese Verknüpfung ist eine Besonderheit Mobiler Beratung, ein spezifisches Angebot, welches von keinem lokalen Akteur auf diese Weise praktiziert wird.

Die Ziele der MBTs, ihre Kompetenzen, Selbstverständnisse, Methoden und Angebote von Beratungs-

prozessen stehen im Zentrum dieses Artikels, der sich darauf beschränkt, Veröffentlichungen Mobiler Beratungsteams in Ostdeutschland auszuwerten. Ansätze in Westdeutschland oder im europäischen Ausland konnten nicht berücksichtigt werden, da ihre Kompatibilität zu den Konzepten Mobiler Beratung in Ostdeutschland noch geklärt werden muss.⁽¹¹⁾

Ziele Mobiler Beratung

Die Ziele Mobiler Beratung können in verschiedenen Dimensionen dargestellt werden. Ähnlich der sozialen Arbeit liegen auch der Mobilen Beratung langfristige, mittelfristige und kurzfristige Ziele zugrunde.⁽¹²⁾ Die langfristigen Grundsatzziele bzw. Leitbilder und die daraus abgeleiteten mittelfristigen Rahmenziele (angelegt für den Zeitraum der Projektdauer) ergeben sich einerseits aus dem Auftrag und andererseits aus dem Selbstverständnis der MBTs und ihrer Trägerorganisationen. Die Zielvorstellungen des Auftraggebers der MBTs lassen sich nachlesen in den Civitas-Leitlinien des Bundesministeriums für Frauen, Soziales, Familie und Jugend (BMFSFJ). Die Trägerorganisationen der MBTs formulierten in ihren Anträgen und Konzeptionen die Rahmenziele angepasst an die Civitas-Leitlinien als Grundlage für die Arbeit in den verschiedenen Regionen.⁽¹³⁾ Die Ergebnisziele (konkrete Vorhaben meist mit ein- bis zweijähriger Dauer) beziehen sich eher auf die konkreten Erfordernisse der Zielgruppen bzw. der Projekte/Beratungsfälle und werden in der Praxis einzelner Teams generiert.

Die folgende Übersicht ist an dieser Praxis orientiert, muss also nicht in jedem Fall für jedes Team die Handlungsmaxime sein. Die hier aufgeführten Ziele sind beispielhaft und idealtypisch. Die Ergebnisziele können nur in den konkreten Arbeitszusammenhängen, also bezogen auf die konkreten Bedingungen der Problemfälle, entwickelt werden.

Im Einzelnen ergibt dies folgende auseinander abgeleitete Zielabfolge:

Grundsatzziele:⁽¹⁴⁾

- Ziel des CIVITAS-Programms ist es, »eine demokratische, gemeinwesenorientierte Kultur in den neuen Bundesländern einer Ideologie der Ungleichwertigkeit von Menschen, die sich in Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus ausdrückt, entgegenzusetzen«.
- »Das Programm soll dazu beitragen, die vorhandenen zivilgesellschaftlichen Strukturen im Gemeinwesen weiter zu stärken und modellhaft weiterzuentwickeln.«
- »Zielstellung für die Arbeit von Mobilen Beratungsteams (MBT) ist ein für die Bürgerinnen und Bürger spürbarer Zugewinn an Demokratie.«
- »Minderheitenschutz und kommunale Integrationspolitik sind zentrale Anliegen der MBTs. So-

mit tragen sie zur Sicherheit im und Offenheit des öffentlichen Raums bei und erhöhen die Qualität des kommunalen Wirtschaftsstandortes.«

Rahmenziele:⁽¹⁵⁾

- Eindämmung rechtsextremer Dominanzverhältnisse im öffentlichen Raum
- Die Übernahme von Verantwortung durch Jugendarbeit, Schule, Verwaltung und Politik im Handeln gegen Rechtsextremismus
- Eine selbstständige und aktive Zivilgesellschaft für Demokratie und Menschenrechte
- Solidarität mit potenziellen Opfern rechtsextremer Gewalt
- Eine für die Probleme des Rechtsextremismus sensibilisierte kommunale Öffentlichkeit
- Aufwertung zivilgesellschaftlichen Engagements
- Aufbau einer Zivilgesellschaft als ein vernetztes und kooperatives Projekt mit Hilfe demokratischer Initiativen
- Kompetenzsteigerung der demokratischen Akteure: Menschen nutzen ihre Möglichkeiten im Engagement für eine demokratische Kultur.
- Aufbau einer Öffentlichkeit für gelungene Initiativen
- Schaffung und Sicherung von Räumen und Alternativangeboten für Initiativen zur Etablierung und Sicherung demokratischer Projekte, Dialoge und Diskurse
- eine Kultur des Dialogs entwickeln, Verständigungsprozesse, Konflikt- und Streitfähigkeit stärken
- Öffentlichkeit und Anerkennung für Initiativen gegen Rechtsextremismus

Ergebnisziele:

- Initiativen setzen Projekte selbstständig um und erzielen konkrete Ergebnisse (z. B. Broschüren, Ausstellungen, Veranstaltungen etc.).
- »Schneeballeffekte« - Eine Beratung zieht viele Beratungen und Maßnahmen nach sich.
- Eindämmung rechtsextremer Dominanzverhältnisse in einzelnen Einrichtungen der Jugendarbeit, Schulen und an öffentlichen Orten. Einschränkung rechtsextremer Wirkungsmacht auf Jugendliche. Fernbleiben rechtsextremer Kader aus öffentlichen Einrichtungen.
- Aus Privatmenschen werden Akteure - die Aktivierung bisher untätiger Personen, z. B. in Initiativen, Bündnissen, Demonstrationen, Netzwerken etc.
- Initiativen und alternative Jugendgruppen verfügen über Räume, in denen sie sich entfalten können.
- Öffentliche Präsenz der Akteure (wenn sie es wünschen). Dokumentationen, Presse, Funk und Fernsehen, Produkte wie Schülerzeitung, Filme über Initiativen und Projekte.
- Das Engagement von Akteuren außerhalb ihrer Funktionssysteme. Ein Amtsinhaber besucht z. B. ein Asylbewerberheim und interessiert sich für die

Probleme Asylsuchender. Langfristiges Engagement von LehrerInnen und SchülerInnen außerhalb der Schule, z.B. Projekte wie »SchülerInnen gegen Nazisymbole in der Öffentlichkeit«.

Zielgruppen Mobiler Beratung

Die Zielgruppen Mobiler Beratung ergeben sich aus den Zielbeschreibungen fast von selbst. Wegen des zivilgesellschaftlichen, lokalen Ansatzes der MBTs steht die Arbeit mit örtlichen Akteuren im Vordergrund. Hier sind lokale Initiativen und ihre Netzwerke, alternative Jugendgruppen, Jugendarbeit, Schulen und kommunale Politik/Verwaltung häufig Partner und Beratungsnehmer. Aber auch Kirchengemeinden und Verbände wie z.B. Sportbund, Feuerwehrverband oder Gewerkschaften sowie Polizei und Wirtschaftsunternehmen sind in die Konzeption eingebunden. Im Sinne der Zielformulierung »Solidarität mit Opfern rechtsextremer Gewalt« sind MBTs auch Ansprechpartner nach einer Gewalttat oder präventiv. Die Teams vermitteln in erster Linie die schnelle Betreuung durch die »Beratungsstellen für Opfer rechtsextremer Gewalt« und agieren mit diesen in enger Abstimmung. Allerdings übernehmen MBTs häufig im Umfeld der Opfer beratende Funktionen, z.B. wenn Eltern ihre Betroffenheit in politisches Handeln umsetzen wollen.

Ein oft diskutiertes Thema ist die Frage, inwieweit rechtsextreme Jugendliche selbst Zielgruppe der Mobilen Beratung sind. Dabei wurde u. a. bemerkt, dass MBTs, wie das Bundesprogramm CIVITAS insgesamt, den rechtsextremen Problemgruppen zu wenig Aufmerksamkeit schenken würden.⁽¹⁶⁾ In der Tat betonen Konzeptionen Mobiler Beratung, dass rechtsextreme Jugendliche nur in Ausnahmefällen⁽¹⁷⁾ zur Zielgruppe gehören. Die MBTs ziehen damit eine Konsequenz aus zurückliegenden wissenschaftlichen Debatten, die »der Täterfixierung und der (Sozial)Pädagogisierung von Problemkonstellationen früherer Programme«⁽¹⁸⁾ entgegenwirkt, indem sie auf die Stärkung demokratischer Strukturen setzt.

Gleichzeitig nehmen die meisten MBTs die inhaltliche Kritik einiger wissenschaftlicher und zivilgesellschaftlicher Autoren ernst und bevorzugen die Einführung qualitativer Voraussetzungen und die Einbeziehung sozialräumlicher Dimensionen in die Debatte um Jugendarbeit mit rechtsextremen und rechtsextrem-orientierten Jugendlichen.⁽¹⁹⁾

Wegen der erwähnten fachlichen Bedenken gegenüber den Modellen der Akzeptierenden Jugendarbeit ist die Unterstützung und Beratung von Jugendsozialarbeitern, die dieses Konzept verfolgen, zumeist an bestimmte Voraussetzungen geknüpft.⁽²⁰⁾ Auf die einzelne Einrichtung bezogen ist die Beratung im hier erwähnten Kontext dann mit den Zielen Mobiler Beratung zu vereinbaren, wenn bestimmte fachliche Standards gelten und die Möglichkeiten und Grenzen der Jugendarbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen reflektiert werden. Vorteilhaft wirkt die Anerkennung von politischen Rückwirkungen der Ju-

gendarbeit auf den Sozialraum. So konterkariert eine Jugendsozialarbeit, die die Bedürfnisse des jugendlichen rechtsextremen Kaders in den Vordergrund stellt, und jegliche Überlegungen zur rechtsextremen Wirkungsmacht im Sozialraum ablehnt, Maßnahmen, die auf eine Demokratisierung und zivile Sicherung des öffentlichen Raumes abzielen. Die Grenze der Beratungsmöglichkeit verläuft, dem MBT-Diskurs zufolge, dort, wo ein Auftrag nicht möglich ist, weil Rechtsextremismus als unproblematisch eingeschätzt wird und wenn die rechtsextreme Dominanz in der Einrichtung eine offene Kommunikation unmöglich macht.

Die MBTs setzen selbst kaum Projekte mit Jugendlichen um, sondern beraten die Jugendsozialarbeit und die MultiplikatorInnen vor Ort fachlich. Dies kann einerseits der Fall sein, wenn, wie oben beschrieben, öffentliche Einrichtungen nach Konzepten und Möglichkeiten suchen, eine rechtsextreme Dominanz zu vermindern. Andererseits kann aber auch die Arbeit mit den Jugendlichen selbst zum Beratungsgegenstand werden. Hier steht meistens die Suche nach angemessenen Projektformen im Vordergrund.

Auf der kommunalen Ebene ist eine demokratische Positionierung eine günstige Rahmenbedingung, um diskursiv mit den entsprechenden Entscheidungsträgern eine Jugendarbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen zu konzeptionieren. Diese Positionierung sollte Auskunft darüber geben, welches Ziel eine solche Jugendarbeit verfolgt und wie nicht-rechte Jugendgruppen geschützt und gefördert werden sollen. Unabhängig davon stehen MBTs als Ansprechstationen für rechtsextreme Jugendliche bereit, sofern diese nach einer Möglichkeit zum Ausstieg suchen. Die MBTs übernehmen die Begleitung des Ausstiegs allerdings nicht selbst, sondern vermitteln professionelle Hilfen für Aussteiger, die aus rechtsextremen Szenen herauswollen.

»Externe Kompetenzen« als Spezifika Mobiler Beratung

Auf ihrer Fachtagung 2001 stellten die MBTs noch fest: »MBTs vermitteln Angebote und Möglichkeiten, nehmen somit auch verstärkt »Servicefunktionen« ein.«⁽²¹⁾ In den dokumentierten Vernetzungsprozessen der Folgejahre war dagegen auffällig, dass Begriffe wie »Service« oder »Dienstleistung für Zivilgesellschaft« nur selten Anwendung fanden. Die prozessorientierte Beratungsweise der MBTs, wonach die Teams keine fertigen Konzepte mitbringen (anbieten), sondern durch ihre externen Kompetenzen ortsbezogene Handlungsansätze ermöglichen, die von den Betroffenen selbst entworfen und umgesetzt werden müssen,⁽²²⁾ ist kaum mit einem herkömmlichen Verständnis von »Dienstleistung« zu vereinbaren. Vielmehr ist Mobile Beratung als ein Angebot von Kompetenzen und Möglichkeiten zu verstehen, derer sich die Akteure zur Umsetzung ihrer eigenen Ideen bedienen können.

Weil Mobile Beratung für Demokratieentwicklung als Querschnittsaufgabe zu verstehen ist, die in verschie-

denen sozialen Systemen ansetzt, müssen auch die Kompetenzen der Teams interdisziplinär sein und flexibel auf die Problemlagen in den Regionen und Bezirken reagieren können.

Daher weist Mobile Beratung spezifische Fachkompetenzen auf: So etwa analytische und sozialwissenschaftliche Kompetenzen, Kompetenzen der Prozessanleitung und -begleitung, Fachwissen zu Formen der lokalen Demokratieentwicklung und Fachwissen zu Inhalten, Strukturen und Erscheinungsformen des Rassismus, Rechtsextremismus und Antisemitismus. Infolgedessen setzen sich die Teams derzeit aus pädagogisch und/oder sozial- bzw. politikwissenschaftlich sowie kultur-, kommunikations- und geschichtswissenschaftlich qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zusammen.⁽²³⁾ Die Projekte verfügen weiterhin »über Ressourcen aus den Bereichen Projektmanagement, Netzwerk- bzw. Bildungsarbeit, interkulturelle Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit und systemische Beratung (...).«⁽²⁴⁾ Außerdem bestehen die Teams aus Personen, die meistens schon über lange Erfahrungen in der ehrenamtlichen oder hauptberuflichen zivilgesellschaftlichen Arbeit verfügen.⁽²⁵⁾

Mobile Beratung (MB) agiert in unterschiedlichen Zielgruppen. Ihre Externität ist hierfür ein entscheidender Vorteil. Als externe und kompetente Personen werden Mobile BeraterInnen von den Akteuren nicht als »neutral« aber doch als unbefangen wahrgenommen. Dies kann zum einen ein Nachteil sein, wenn BeraterInnen als Außenstehenden nicht zugetraut wird, die lokalen Binnenverhältnisse wirklich zu kennen. Zum anderen wird MBTs häufig aber auch ein Vertrauensvorschuss entgegen gebracht, weil ihnen im örtlichen Machtgefüge keine eigenen Interessen unterstellt werden können. Um sich diesen Vorteil zu wahren ist Mobile Beratung flexibel kommunikationsfähig. Konkret bedeutet dies eine Teamzusammenstellung, die das Verstehen und Agieren in lokalpolitischen, interkulturellen und soziokulturellen Diskursen ermöglicht.

Diese spezifischen Kompetenzen gepaart mit profundem Fachwissen und detaillierten Kenntnissen des örtlichen Sozialgefüges ermöglichen spezielle Herangehensweisen und Beratungsschritte der Mobilen Beratung. Diese beziehen stets die besonderen Erfordernisse des Beratungsfalles bei der Lösung ein und berücksichtigen die besonderen Handlungsmöglichkeiten der Akteure und die Bedingungen ihrer Sozialräume. Die Bereitstellung »externer Kompetenz« Mobiler Beratung ermöglicht eine Zentrierung auf die Probleme der Akteure und eine Orientierung, die nicht auf punktuelle Lösungen zielt, sondern auf integrative Lösungsprozesse.

Prozess- und Akteursorientierung der Mobilen Beratung

Prozessorientierung und das Verhältnis der MBTs zu kommunalen Akteuren

Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus und für demokratische Kultur ist keine Ratgeberzentrale mit fertigen Rezepten. Sie geschieht vielmehr als partizipativer Prozess an Ort und Stelle, zu den Zeiten und in dem Tempo, wie es für die lokalen Partner erforderlich ist. Mobile Beratung tritt in den Dialog und bezieht lokale Akteure aktiv in die Lösungsfindung ein.

Dieser Herangehensweise liegt ein bestimmtes Verständnis zivilgesellschaftlicher Beratungsarbeit zugrunde, wie es verschiedene RAA formuliert haben.⁽²⁶⁾ Demzufolge sind zivilgesellschaftliche Prozesse dann erfolgreich, wenn

- die örtlichen Akteure sie selbstverantwortlich umsetzen und entwickeln,
- sie ihre Kompetenzen und Ressourcen optimal entfalten können,
- sie eingebunden sind in Netzwerke und öffentliche Anerkennungsverhältnisse.

Induktive und deduktive Herangehensweise

Für MBTs ist mit dieser Voraussetzung klar, dass sie niemals mit fertigen Konzepten in einen Beratungsfall gehen, sondern die Konzeptentwicklung induktiv begleiten.

Induktive Projektformen sind dagegen von den Zielgruppen selbst entwickelte und durchgeführte Projekte, wie Fotoausstellungen zu »No-Go-Areas«, die Konzeptionierung und Ausgestaltung von kulturellen Zentren/Kiezzentren und »Zentren für Demokratie« oder partizipativ entwickelte Aktionspläne. Der induktive Zugang ermöglicht eine hohe Identifikation der Zielgruppe mit dem Projekt und lässt eine größere Langzeitwirkung erwarten. Aber auch er braucht deduktive Unterstützung zur Erhöhung der Wirksamkeit nach außen und/oder für neue Impulse auf Durststrecken. Gleichzeitig verhindert die Einbeziehung von deduktiven Konzeptionen (z.B. Konzepten von Bildungsträgern oder Universitäten) das »Im-eigenen-Saft-Schmoren« lokaler Diskurse und ermöglicht eine Weiterentwicklung der örtlichen Ansätze.

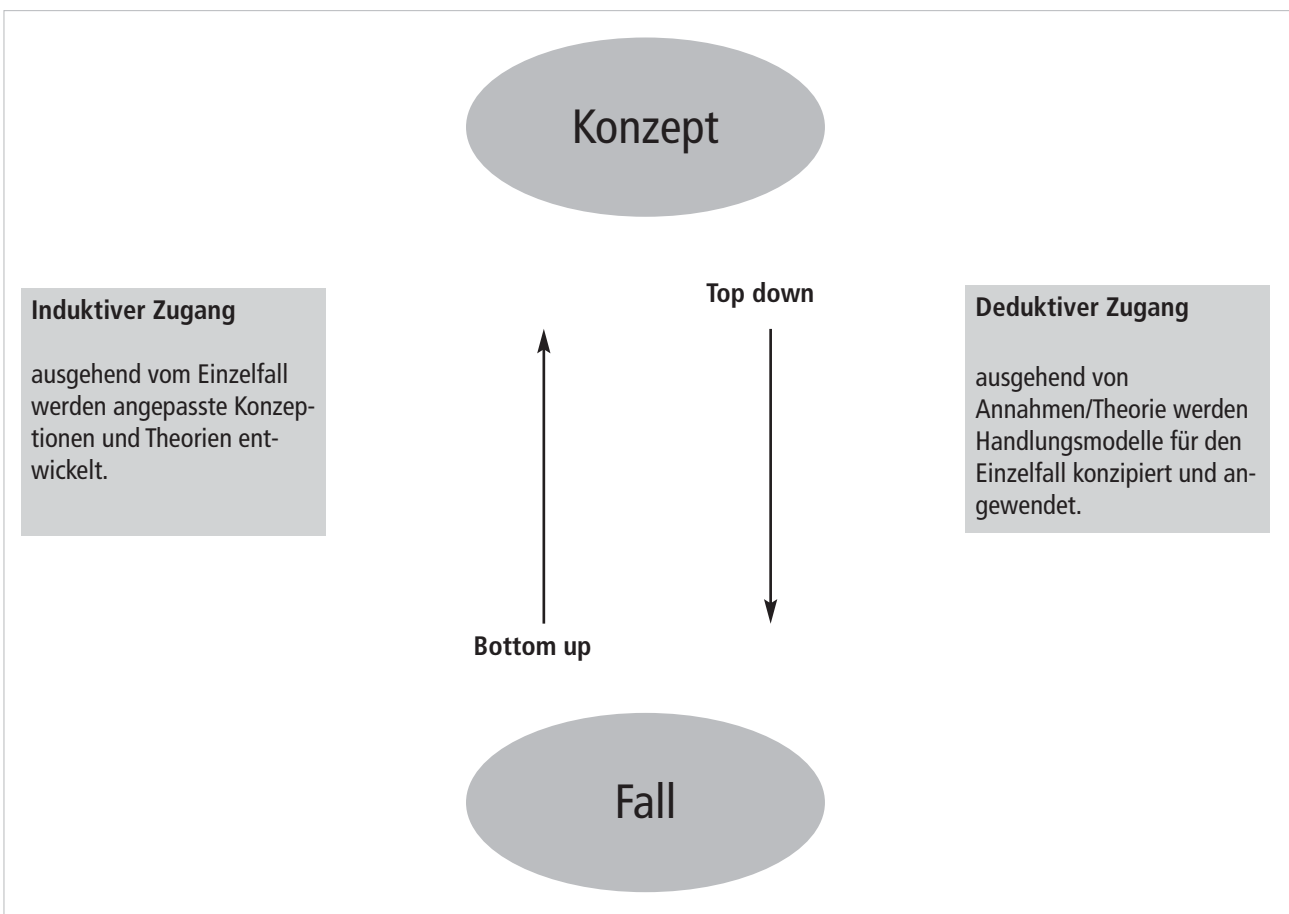
Der deduktive Zugang umfasst auf Projektebene z.B. einzelne Projektstage in Schulen und/oder in Einrichtungen der Jugendarbeit als Angebote externer Bildungsträger aber auch Rockkonzerte mit bekannten Musikern oder Vorträge bekannter Persönlichkeiten etc. Auf konzeptioneller Ebene sind z.B. extern entwickelte Aktionsprogramme ein Beispiel für deduktives Vorgehen. Grundsätzlich sind Projekte mit deduktivem Zugang geeignet, um als Impulsgeber zu wirken oder um punktuelle Aufmerksamkeit/Öffentlichkeit

zu erzielen. Einen optimierten und positiven Impuls für die Entwicklung demokratischer Kultur können deduktive Projektformen vor allem dann geben, wenn sie sich auf die örtlichen Prozesse und lokalen Konzeptionen einlassen.

Konsensuale oder selektive Zusammenarbeit vor Ort

Der Mix aus induktiver und deduktiver Beratungsarbeit ist aus der systemtheoretischen Erkenntnis gefolgert, dass Innovation und Veränderung in Kommunen zwar extern beraten und gefördert werden kann, ihre Verankerung und nachhaltige Umsetzung aber nur »von innen«, also in den sozialen Zusammenhängen selbst geschieht. In einigen Beratungsfällen ergibt sich aus dieser Prämisse die Schwierigkeit, an welcher Stelle die externe Beratung ansetzen sollte. Ist es sinnvoll, sich auf ganze Systeme (z. B. alle Parteien im Kommunalparlament, alle Institutionen usw.) zu konzentrieren und mit ihnen ein konsensuales Vorgehen zu vereinbaren? Oder liegt der Beratungsschwerpunkt eher bei wenigen, dafür aber zentralen Akteuren mit hohem Potenzial? Ein grundsätzliches Ausschlussprinzip würde kein MBT an dieser Stelle befürworten. Verschiedene Fallbeschreibungen zeigen jedoch, dass konsensuale Vorgehensweisen wenig erfolgreich sind, wenn das Problem Rechtsextremismus als solches nicht anerkannt ist.⁽²⁷⁾ Auch ist die Einbeziehung von politischen Minderheiten und potenziellen Opfer-

gruppen rassistischer Gewalt bei konsensualen Verfahren schwierig. Einige MBTs lösen dieses Problem pragmatisch auf, indem sie sich zunächst auf Schlüsselpersonen konzentrieren, um dann nach der Entstehung von Diskursen und Prozessen auch konsensuale Schnittmengen durch Vernetzung zu etablieren.⁽²⁸⁾ Zuletzt haben Klemm/Srobl/Würtz auf die hervorragende Rolle von Schlüsselpersonen (»Vorreitern«) bei der Weiterentwicklung demokratischer Kultur im kommunalen Raum hingewiesen.⁽²⁹⁾ Es kann sich dabei um Personen aus unterschiedlichen Initiativen und Institutionen handeln, die wegen eines beruflichen und/oder persönlichen Interesses für die Probleme des Rechtsextremismus besonders sensibilisiert sind und daraus die Motivation für ihr Engagement entwickeln. Die meisten Fälle Mobiler Beratung setzen bei solchen Personen an. MBTs aktivieren vorhandene Kompetenzen und Ressourcen bzw. unterstützen die Erweiterung der Kompetenzen und die Akquirierung neuer Ressourcen. Werden diese erfolgreich und möglichst mit konkreten Ergebnissen ein- und umgesetzt, entstehen in der Tat die von MBTs erwünschten »Schneeballeffekte«:⁽³⁰⁾ Ein Beratungsfall zieht weitere Fälle nach sich, oder ein Projekt ist Impuls für weitere Projekte.



Herangehensweisen Mobiler Beratung: Induktiver und deduktiver Problemzugang.

Graphik: Herbert Weber

Aus der Notwendigkeit, Beratung nur aufsuchend unter Einbeziehung der örtlichen Situation zu betreiben, ergibt sich die Mobilität der MBTs als logische Konsequenz. Ähnlich der Mobilen Jugendarbeit ermöglicht Mobile Beratung raumbezogene und zielgruppenzentrierte Ausrichtungen. MBTs arbeiten raumbezogen, wenn sie mehreren oder allen Akteuren in einem Sozialraum ihre Beratung anbieten und diese auch nachgefragt wird. Dies ist häufig der Fall, wenn MBTs eine kommunale Konzepterstellung beraten bzw. kommunale Vernetzung koordinieren. Zielgruppenzentriert heißt, dass Mobile Beratung bestimmte Akteure dort beraten kann, wo diese sich aufhalten und sicher fühlen. Im Gegensatz zur Mobilen Jugendarbeit geschieht dies jedoch nicht als gruppenbezogene Beziehungsarbeit.⁽³¹⁾ Stattdessen ist Mobile Beratung ein Gegenüber, welches eigene Kompetenzen anbietet, ohne sich selbst zum Teil der Maßnahme zu machen. Konkret bedeutet das, dass MBTs als Ansprechpartner zur Verfügung stehen, sie hören zu, nehmen das Problem ernst und machen Mut. Für viele Akteure, die sich u.U. von den zuständigen Stellen ignoriert oder gegenüber rechtsextremer Dominanz ohnmächtig fühlen, ist schon alleine die erstmalige Formulierung der Problemlage gegenüber der Mobilen Beratung ein Ventil für weitere Handlungsschritte.

Katalytische Wirkung

Hinter diesen Effekten verbirgt sich gleichzeitig ein weiteres Kriterium erfolgreicher Beratungsprozesse, nämlich das der Nachhaltigkeit. Der oben formulierten Annahme folgend, dass Veränderung und Innovation nur innerhalb von Funktionssystemen ablaufen kann, präferieren MBTs Projektformen, die örtlich verankert sind. Projekte, die von außen aufgesetzt und nach Beendigung komplett wieder abgezogen werden, sind demzufolge nur sinnvoll, wenn sie in ein Gesamtkonzept eingepasst sind. Anders als die oben erwähnten RAA setzen MBTs nur in Ausnahmefällen Projekte selbst um. Die Gefahr, dass Projekte nach der Beteiligung und Anleitung durch das MBT zusammenbrechen, wäre zu groß. Stattdessen misst z.B. das MBT Brandenburg seinen eigenen Erfolg an dem Erfolg der Akteure, denen Hilfe zur Selbsthilfe geboten wird.⁽³²⁾ Die Funktion der MBTs ist katalytisch. Demnach gilt als Erfolg, wenn Akteure nach einer Beratung ein konkretes Projekt umsetzen konnten und vielleicht sogar auf diese Weise die Öffentlichkeit für ihr Anliegen zu interessieren vermochten.

Neutralität der MBTs

Vor diesem Hintergrund beantwortet sich auch die Frage nach der »Neutralität« Mobiler Beratung.⁽³³⁾ Die Vorstellung eines neutralen Beraters, der ohne Interessen und ohne Einflüsse seiner Sozialisation agiert, ist in der Realität kaum umzusetzen. Außerdem ist der Auftrag zur Förderung einer menschenrechtlich orientierten demokratischen Kultur inklusive der Solidari-

sierung mit Opfern rechtsextremer Gewalt als »neutrale Instanz« schwerlich zu bewerkstelligen. Diese Feststellungen bedeuten allerdings, dass eine Rollenklärung in Beratungsprozessen unabdingbar ist. MBTs sind nicht »neutral«, sie sind aber auch nicht politische Partei. In diesem Sinne kann »die oft notwendige Provokation (Eisbrecherfunktion)«⁽³⁴⁾ in der Mobilen Beratung angelegt sein, wird aber in der Regel nicht von den MBTs selbst durchgeführt, sondern durch andere Partner, mit anderer Funktion und Rolle. Eine Ausnahme besteht in Situationen, in denen sich vor Ort kein Partner für die Formulierung von Problemwahrnehmungen findet, bzw. in denen die mit Rechtsextremismus einhergehenden Probleme systematisch verschwiegen werden. So kann es geschehen, dass in manchen Kommunen nahezu alle Akteure massive rechtsextreme Gewalt- und Dominanzverhältnisse entweder nicht wahrnehmen wollen oder ihre Existenz gar standhaft leugnen. Hier werden MBTs zur Konfliktpartei im »braunen Frieden.«⁽³⁵⁾

Grundsätzliche Beratungsabläufe Mobiler Beratung

Eine Beratungsstruktur, die in Form konkreter Handlungsschritte prägnant ausformuliert ist, wurde von der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus in Berlin (MBR) vorgelegt. Wie die anderen MBTs auch, verwendet die MBR in ihrer Tätigkeit problemzentrierte und partizipative Methoden. Die Handlungsschritte geschehen immer unter Beteiligung der Akteure und unter Einbeziehung ihrer Problemlage. Dies kann sich wie folgt ausgestalten:⁽³⁰⁾

- Das Team der MBR fährt auf Anfrage zu den Personen und Gruppen, klärt die Problemlage und sucht gemeinsam mit den Akteuren nach Handlungsmöglichkeiten.
- Die MBR analysiert Rechtsextremismus in Berliner Bezirken und stellt diese Analyse demokratischen Akteuren zur Verfügung.
- Die MBR analysiert soziokulturelle Problemlagen und Ressourcen sowie demokratische Potenziale und Defizite in Sozialräumen, sie bedient sich dafür der Methoden der qualitativen Sozialforschung.
- Die MBR moderiert bei Konfliktfällen, z.B. zwischen zivilgesellschaftlichen Initiativen und lokaler Verwaltung.
- Die MBR steht lokalen Akteuren für Informationsveranstaltungen zur Verfügung. Sie veranstaltet mit ihnen Workshops zu Inhalten und Erscheinungsformen des Rechtsextremismus und zu möglichen Interventionsmaßnahmen.
- Die MBR vermittelt Methodik für Partizipationsprojekte und bietet Argumentationstrainings, Zukunftswerkstätten und Planungsworkshops an.
- Sie bietet eine Übersicht über bereits erprobte Maßnahmen gegen Rechtsextremismus an und überlegt gemeinsam mit den Initiativen, welche Projekte sinnvoll sind.
- Die MBR thematisiert die Möglichkeiten und Grenzen von Einzelmaßnahmen, z.B. Hausord-

nungen oder Checklisten zur Verhinderung rechts-extremer Veranstaltungen.

- Die MBR berät mit ihren PartnerInnen in der Jugendarbeit das Konzept des »Szenesplittings«, d. h. sie versucht ideologisierte Kader von rechts-extrem-orientierten Mitläufern zu trennen.
- Die MBR verfolgt die aktuellen Fachdiskussionen, bereitet sie auf und hilft auf dieser Grundlage bei Konzeptentwicklungen.
- Wenn die Jugendlichen einer Jugendgruppe es wünschen, versucht die MBR, die Eltern der Jugendlichen zu sensibilisieren bzw. zu aktivieren.
- Die MBR hilft bei der Planung von Projekten und Strategien, die Jugendgruppen und Initiativen eine Öffentlichkeit verschaffen.

Nachfrageorientierung

Wie bereits betont, ist keiner dieser Beratungsschritte isoliert zu betrachten, sondern immer im Kontext der örtlichen Problemlage und des daran angeschlossenen Entwicklungsprozesses. Ausgangspunkt fast jeder Beratung ist die Anfrage. Bevor diese jedoch an die verschiedenen Teams gerichtet wird, müssen zunächst die Beratungsangebote bekannt sein. MBTs reduzieren ihre Öffentlichkeitsarbeit nicht auf die Herausgabe von Informationsflyern und Broschüren, sondern sind in öffentlichen Gremien präsent, suchen den Kontakt zu »Schlüsselpersonen« und wichtigen Institutionen. Es hat sich gezeigt, dass mit dem Bekanntheitsgrad und mit steigendem Vertrauen der Akteure in die Teammitarbeiter auch die Zahl der Anfragen zunimmt. Eher selten und anders als z.B. bei den Beratungsstellen für Opfer rechtsextremer Gewalt recherchieren die MBTs nicht selbst nach Beratungsfällen. Stattdessen hat sich unter den meisten MBTs eine Nachfrageorientierung herausgebildet. Akteure, die sich eigenständig mit einem Problem an eine Beratungsstelle wenden, haben gewissermaßen schon einen ersten Handlungsschritt unternommen. Ihre Problemwahrnehmung und ein eventueller Problemdruck, den sie spüren, ist ein wichtiger Grund, sich später mit Beratungsprozessen identifizieren zu können.

Ist eine Anfrage gestellt, erfolgt als nächster Schritt die Problemlösung. Die Anlässe, aus denen sich Menschen an MBTs wenden, sind z. T. nur ein Element einer vielschichtigen und grundsätzlichen Problemlage, die genauer geklärt werden muss. So kann der von Jugendlichen eines Jugendclubs erstellte Wandbildentwurf voller germanischer Symbole auf einen naturreligiösen Hintergrund zweier Jugendlicher hindeuten oder auf eine rechtsextreme kulturelle Dominanz.

Grundlage jeder Beratungstätigkeit der MBTs sind daher Hintergrundinformationen und Analysen zu lokalen rechtsextremen Erscheinungsformen. Von den Ergebnissen solcher Sozialraumanalysen hängt die weitere Vorgehensweise ab. Denn nur auf der Grundlage einer soliden Einschätzung können adäquate, auf die örtliche Situation abgestimmte Gegenstrategien und Interventionsmöglichkeiten entwickelt und, wenn möglich, weitere kommunale Akteure als Partner

(Schlüsselpersonen) einbezogen werden. Besonders deutlich wird dies, wenn sich die Beratungsfälle auf ganze Sozialräume oder Kommunen beziehen.

Problemorientierung – Sozialraum-analyse im Kontext Mobiler Beratung in Kommunen, Bezirken und Regionen

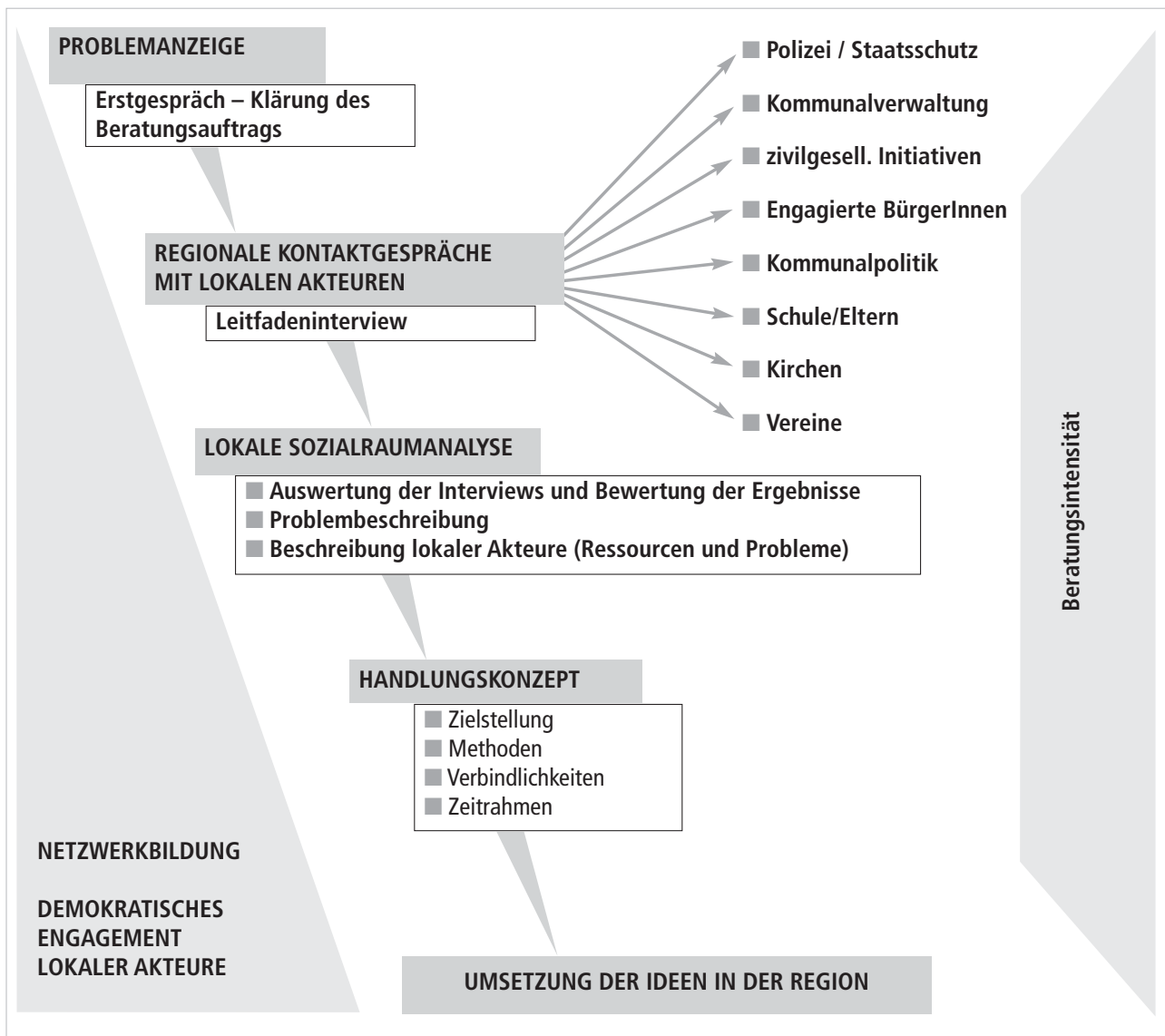
Die analytische Herangehensweise Mobiler Beratung geschieht in unterschiedlichen Dimensionen und nach unterschiedlicher Auftragslage. Die niedrigschwelligste Analyseform ist der »Problemaufriss« bzw. das »Lagebild«. Diese werden auf Anfrage einzelner lokaler Akteure erstellt und geben Auskunft über die Problemkonstellationen und Handlungspotenziale im unmittelbaren Umfeld des Akteurs. Anspruchsvoller sind die auf ganze Sozialräume und/oder sogar auf ganze Kommunen/Bezirke/Regionen bezogenen Analysen. Diese ergeben sich entweder aus dem Bedarf mehrerer zivilgesellschaftlicher Akteure (Bündnisse etc.) oder aus konkreten Anfragen kommunaler Institutionen oder der kommunalen Verwaltung selbst. In Abstimmung mit diesen sind auch Verwaltungseinheiten verschiedener Bundesländer Auftraggeber von solchen Sozialraumanalysen (auch Situationsanalysen).

Die Intensionen dieser Auftraggeber sind unterschiedlich. So wünschen manche Kommunen Analysen zu Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus, um daraufhin konkrete kommunale Handlungskonzeptionen zu entwickeln. Andere Auftraggeber fragen eher nach Entwicklungshindernissen und Entwicklungspotenzialen, z.B. in ländlichen Räumen, mit dem Ziel, die (kulturelle und/oder touristische) Attraktivität einer Region zu stärken. Um diesen vielfältigen Anforderungen von Auftraggebern gerecht zu werden, erfordert Mobile Beratung in kommunalen Räumen einen systemischen und nachhaltigen Sozialraumbe-griff.

Das klassische Sozialraumverständnis war auf sozialräumliche Strukturen und deren Nutzungsmuster fokussiert.⁽³⁶⁾ Jüngere Diskurse beziehen aber die Deutungen und Interpretationen, die Individuen durch ihre Wahrnehmung von Orten und Plätzen ihrer Lebenswelt entwickeln, in die Analysetätigkeit ein.⁽³⁷⁾

Für die Entwicklung effizienter Analysetechniken zur Beschreibung sozialer Räume bedarf es einer klaren Begriffsbestimmung. Der Kern des Sozialraumverständnisses der Mobilen Beratung wird durch das definierte Problem gebildet. Nicht der geografisch abgrenzbare Raum (Stadtteil, Kommune, Quartier) bildet die Definitionsbasis des Sozialraums, sondern eine möglichst treffgenaue Problemlösung durch Akteure vor Ort. Sie ist die Basis für die nachfolgende Eingrenzung des geografischen Raums.

Nach Kurt Lewin (1890-1947), dem Mitbegründer der experimentellen Sozialpsychologie und der Aktionsforschung, sind folgende Faktoren für gelingende Veränderungsprozesse im Sozialraum notwendig:⁽³⁸⁾



Sozialraumanalyse im Prozess Mobiler Beratungsarbeit.⁽³⁹⁾

Graphik: Friedemann Bringt

- Das Problem steht zentral.
- Die Analyse startet vom Problempunkt.
- Systematisches, in Phasen unterteiltes Arbeiten an möglichen Lösungen
- Die Partizipation der direkt Betroffenen ist Ausgangspunkt.

Rechtsextreme Geschehensräume machen nicht vor Stadt- oder Kreisgrenzen halt. Wird von örtlichen Partnern rechtsextreme Gewalt und werden diverse Opfererfahrungen als Problem definiert, muss Mobile Beratung die rechtsextremen Akteure, die damit in Zusammenhang stehen (auch wenn sie aus anderen Quartieren kommen), und deren Vernetzungsstrukturen in die Sozialraumanalyse einbeziehen. Makrosoziologische Problembeschreibungen hingegen (Rechtsextremismus in Ostdeutschland allgemein) sind der spezifischen Problembewältigung der Akteure vor Ort nicht dienlich. Deshalb untersucht Mobile Beratung die spezifischen Problemlagen vor Ort und die hiermit in Zusammenhang stehenden Akteursgruppen.

Eine komplexe und tiefenscharfe Problembeschrei-

bung ist für erfolgreiches Veränderungsmanagement im kommunalen Kontext unerlässlich. Voraussetzung für eine solche analytische Vorgehensweise ist eine Eingrenzung des Betrachtungsgegenstandes und der zu seiner Betrachtung am besten geeigneten Forschungsmethoden.

Forschungsgegenstand

Die Sozialraumanalyse der Mobilen Beratung untersucht das soziokulturelle Innenleben sozialer Räume bezüglich ihres Problempotenzials an demokratiegefährdendem, rassistischem, antisemitischem und völkisch-nationalistischem Handeln (Defizite) einerseits und das Veränderungspotenzial für demokratieorientiertes Handeln (Ressourcen) andererseits. Dies umfasst folgende spezifischen Forschungsgegenstände:

- soziale Systeme (Kommunikation und Interaktionen lokaler Akteure und ihre sozial-kulturellen Bedürfnisse) beschreiben
- Kompetenzen und soziokulturelle Ressourcen⁽⁴⁰⁾ der Menschen vor Ort untersuchen

- lokale Vernetzungsstrukturen daraufhin untersuchen, ob man diese zur Hilfe nehmen kann oder ob neue Netzwerke notwendig sind
- lokale Problemträger und -löser (Stärken-Schwächen-Analyse) untersuchen

Ziel der Sozialraumanalyse in der mobilen Kommunalberatung

Die Sozialraumanalyse soll ein abgegrenztes Gebiet, das mit seiner Problemlage spezifisch ist, von möglichst vielen problemrelevanten Seiten komplex und tiefenscharf darstellen und dafür die am besten geeigneten Methoden anwenden. Das umfasst folgende spezifische Analyseziele:⁽⁴¹⁾

- rechtsextremes Gefährdungspotenzial (Problemlage) beschreiben und einem geografischen Raum zuordnen
- Akteure im Raum kennen lernen und ihre demokratischen Veränderungspotenziale abschätzen
- Grundlagen für die partizipative Veränderung lokaler Problemlagen schaffen (Aktionsplanung)
- lokale Akteure stärken und dazu befähigen, eigene (Demokratisierungs-)Ziele entsprechend ihrer Ressourcen zu erkennen/ zu bearbeiten (Aktivierung)
- externe Reflexionsinstanz für lokale Akteure bieten

Prinzipien der Sozialraumanalyse in MBT-Beratungsprozessen

- Analysen orientieren sich am Prinzip Hilfe zur Selbsthilfe als nachhaltigste Form der Unterstützung (Empowerment).
- externe und interne Analyse werden miteinander kombiniert, lokale Akteure von Anfang an gleichberechtigt in Analyse und Zielbestimmung eingebunden
- Change agency (Lokalraumveränderung): Aus dem System heraus und mit der »Sprache« der im System lebenden Menschen wird analysiert, bzw. geeignete Schlüsselpersonen werden als Transformatoren (Dolmetscher im Veränderungsprozess) gefunden.
- Veränderungspotenziale vor Ort werden aktiviert und von den MBTs nur beratend begleitet.

Methoden der Datenerhebung in Sozialraumanalysen der Mobilen Beratung

- Vergleichsanalyse⁽⁴²⁾ (vergleichende Studien: Unterschiede zu benachbarten Räumen werden festgehalten)
- Teilnehmende Beobachtung:⁽⁴³⁾

quantitativ

- Die Häufigkeiten von Kommunikation und die sozialen Beziehungen werden bspw. dokumentiert (Foto, Zeichnungen)
- Auswertung von Sekundäranalysen (Wirtschaftsda-

ten, kommunale Entwicklungsplanungen, Bevölkerungsstatistiken, Kinder-/Jugendhilfeplanung, Statistiken sozialer Einrichtungen, eventuell schon vorhandene empirische Erhebungen/Fragebögen)

qualitativ

- verbale oder schriftliche Dokumente auswerten
- ausführliche Interviews von Personen und Gruppen
- eigene Eindrücke verarbeiten/bewerten (ggf. reflektierendes Team als Hilfe)

Von der Analyse zur Beteiligung – Leitfadeninterview und »Aktivierende Befragung«

Qualitative Befragungsmethoden sind am besten geeignet, um Einstellungen, sozial-kulturelle Bedürfnisse und individuelle Veränderungsressourcen lokaler Akteure zu erfassen. Leitfadeninterviews können unabhängig von spezifischer Fallbearbeitung verwandt werden. Sie erheben die für eine lokale Aktionsplanung erforderlichen Informationen. Die Mobilen BeraterInnen führen, orientiert am dargestellten Leitfaden (siehe Grafik) Interviews mit Schlüsselpersonen im lokalen Raum durch. Intensität und Qualität der Interviews sind vom jeweiligen Vertrauensverhältnis und den Interessenlagen des/der InterviewpartnerIn abhängig. Interviewpartner sind zuerst die klassischen Schlüsselpersonen im lokalen Raum (SozialarbeiterInnen, LehrerInnen, PfarrerInnen, BürgermeisterInnen, KommunalpolitikerInnen, PolizistInnen, Aktive in Vereinen). Nach dem Schneeballsystem und je nach Intensität der Erhebung kommen nach und nach weitere InterviewpartnerInnen hinzu. Die Erhebungsergebnisse werden je nach Auftragslage und Analyseziel verwandt. Bei der Erstellung eines Lagebildes für die teaminterne Datenerfassung (Teamberichte für kollegiale Beratung) wird der/die BeraterIn weniger intensiv nachfragen und die Ergebnisse nicht veröffentlichen. Bei einem Auftrag zu einer umfassenderen Sozialraumanalyse, bspw. zur Erstellung eines lokalen Aktionsplanes, werden die Analyseergebnisse dem Auftraggeber und interessierten BürgerInnen zugänglich gemacht (Bürgerkonferenz, Gemeinderatssitzung, etc.)

Obiges Leitfadeninterview kann auch als Vorlage für Aktivierende Befragungen dienen. Allerdings müssen dann einige Anpassungen vorgenommen werden: Anders als bei standardisierten Meinungsumfragen mit vorgegebenen Antwortkategorien sind aktivierende Fragen offen.⁽⁴³⁾ Bei allen benannten Themen und Problembereichen wird nach eigenen Lösungsideen oder Verbesserungsvorschlägen gefragt und die Bereitschaft zur Mitwirkung an deren Umsetzung und zur Zusammenarbeit mit anderen Interessierten erkundet. Der Schwerpunkt der Befragung liegt demnach auf der Erhebung des individuellen Veränderungspotenzials von Personen und Personengruppen. Sind die notwendigen Rahmenbedingungen gegeben, können aktivierende Befragungen einen wichtigen Beitrag zur

Interview - SETTING:

- Entwicklung des Interview-Leitfadens auf Arbeitsbögen (elektronisch)
- Ausgedruckte Leerformulare dienen als Notizzettel während des Gesprächs.
Vorteile: schnelle Strukturierung / Systematisierung unsortierter mitgeteilter Fakten, Befindlichkeiten, Storys etc., schnelle Vergleichsmöglichkeit von vielen Einzelkontakten bei der Auswertung.
- Schaffung einer störungsfreien und möglichst lockeren Atmosphäre
- Vereinbarung über Dauer des Gesprächs

Arbeitsbogen (Leitfadeninterview):

Gesprächspartner: **Ort:**

Interview am:

1.1. Einschätzung der Lage vor Ort – allgemein im Hinblick auf Rechtsextremismus

Organisationsstrukturen	Handlungsträger	Anlaufpunkte, Treffs	Vorfälle	Reaktionen
	Führer, Cliquen			der Bevölkerung, Politik, Polizei etc.

2.2. Einschätzung der Lage vor Ort – im Hinblick auf die eigene Ini/Person/Institution

Handlungsträger	Entstehung, Anfangsimpuls	Entwicklung, einschneidende Ereignisse
Wer gehört dazu?		

3. Aktionen / Aktivitäten

Ziele allgem.	stattgefundene Aktionen	geplante Aktionen	Defizite / Mängel/ Bedarf	Wünsche / Utopien

4. Unterstützer/Bündnispartner

Wer	Warum	Zugangsweg	Beitrag/Nutzen	Haltbarkeitsdauer

5. Gegner/Behinderer

Wer	warum	Gegenbeitrag/ Schaden	Abhilfe möglich

Nachbereitung der Interviews:

Zeitnahe elektronische Erfassung

Nötigenfalls straffen und noch mal systematisieren, aber markante O-Töne der Gesprächspartner beibehalten

Zuordnung von Eigenmaterial der Gesprächspartner

Zuordnung von Medienberichterstattung

Beispiel eines Interview-Arbeitsbogens zum Leitfadeninterview. Das hier vorgestellte Interview-setting wurde von der RAA Leipzig für das MBT im Kulturbüro Sachsen entwickelt.

Demokratieentwicklung von unten leisten. Die Methode der aktivierenden Befragung hat eine lange Tradition in der Gemeinwesenarbeit. Sie hat ihre Stärken in Quartieren mit großem Problemlösungsbedarf und wenigen/bzw. deprivierten Akteuren.

Mobile Beratung unterstützt »Anreizstrukturen«

Das Ergebnis einer Sozialraumanalyse ist zunächst ein Produkt auf Papier. MBTs verwenden dieses Produkt auf unterschiedliche Weise.

- Sie benutzen die Analyse (bzw. hier den Problemaufriss/das Lagebild) als interne Hintergrundinformation zur Optimierung ihrer Beratung von einzelnen Akteuren.
- Sie stellen die Analyse, am besten gemeinsam mit einem Akteur, in Vernetzungsrunden (z.B. Schulen, Einrichtungen der Jugendarbeit) vor, um weitere Akteure zu gewinnen und Diskurse und Aktivitäten anzuregen.
- Sie veröffentlichen die Sozialraumanalyse, am besten gemeinsam mit lokalen Verantwortungsträgern und Vernetzungsrunden, und verknüpfen die Analyse mit der Vorbereitung kommunaler Handlungskonzeptionen.

Schritt eins erfolgt in jedem Fall und kann schon sehr konkrete z. B. auf eine Einrichtung oder eine Gruppe bezogene Maßnahmen nach sich ziehen.⁽⁴⁴⁾ Der zweite Schritt bedarf entweder einer Problemwahrnehmung oder eines Problemdrucks, um überhaupt Akteure zur Teilnahme an Vernetzungsrunden zu bewegen. Die MBTs setzen hier vorwiegend an bereits gewachsenen Strukturen und Bündnissen an, die sie zuweilen aufgrund der Analysen neu beleben. Ist dies der Fall, entstehen die oben genannten »Schneeballeffekte«. Aus der Anfrage eines Akteurs werden, mittels der Sozialraumanalyse weitere Anfragen und Beratungsfälle angeregt. Ergebnis dieses Schritts können konkrete vernetzte Vorgehensweisen sein oder weitere themenspezifische Vernetzungsrunden, die den Diskurs in Sozialräumen aufrechterhalten. Der dritte Schritt erfolgt bestenfalls im Auftrag von Verantwortungsträgern im Sozialraum (bspw. »Leader«-Projektgruppen im Bereich Strukturanpassung ländlicher Räume)⁽⁴⁵⁾ oder gar im Auftrag einer Kommune.

Für größere kommunale Einheiten empfiehlt es sich, den Ansatz der Sozialraumanalyse auf das Ausmaß einer Kommunalanalyse zu erweitern. Sie bezieht sich auf eine größere geographische Einheit. Hierfür müssen jedoch in der Regel weitere Ressourcen erschlossen werden, da die Analyse kommunaler bzw. regionaler Großflächen die Möglichkeiten Mobiler Beratung übersteigt. So müssen mindestens zusätzliche Honorarkräfte und bestenfalls eine weitere wissenschaftliche Fachkraft finanziert sein. Auch der zeitliche Rahmen derartiger Studien ist ausgedehnter im Vergleich zu sozialräumlichen Analysen.

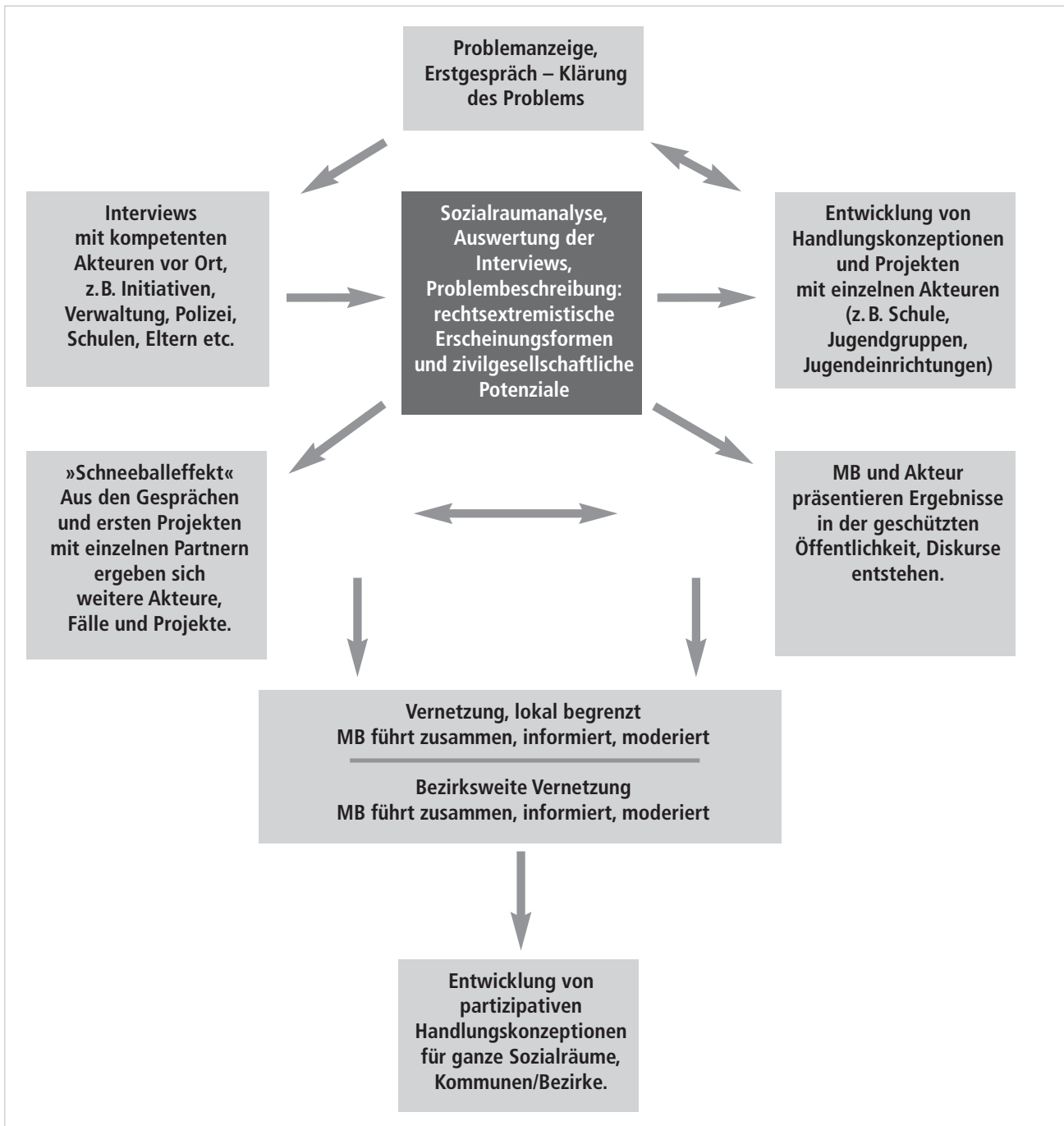
Bedeutend bei dieser Herangehensweise, ob nun im Umfeld einzelner Akteure (Problemaufriss), im kleinteiligen Sozialraum (Sozialraumanalyse/Situationsanalyse) oder in ganzen Kommunen/Bezirken (Kommunalanalyse) ist der Aspekt des »Anreizes«. Demzufolge ist nicht nur die Beschreibung des Sozialraumes von Interesse, sondern auch die Identifizierung und Aktivierung weiterer Akteure, um mit ihnen langfristige Diskurse und Handlungsschritte zu initiieren.

Selbstverständlich sind die Entwicklungsprozesse nach den jeweiligen Umgangsformen mit der Sozialraumanalyse unterschiedlich. Bleibt es bei der Kommunikation mit einem Akteur (weil sich andere nicht finden ließen oder sich verweigern), ist auch die darauf folgende Maßnahme eher isoliert. Diese Projektform gehört allerdings nicht langfristig zu der Perspektive Mobiler Beratung, weil isolierte und nicht kommunizierbare Projekte häufig nur eine geringe Nachhaltigkeit aufweisen. MBTs versuchen, diese Projekte in weitere Kontexte und Diskurse einzuspeisen. Der Regelfall sieht jedoch die bereits oben erwähnte systemische Herangehensweise Mobiler Beratung vor. Demzufolge bezieht die Beratung möglichst von Beginn an weitere relevante Akteure in den Prozess mit ein. Vernetztes Arbeiten scheint für viele MBTs die hierfür angemessene Methode zu sein. Dieses kann in einer anspruchsvollen kulturellen Version im Sinne der »soziokulturellen Animation«,⁽⁴⁶⁾ eine auf Partizipation und Prävention ausgerichtete Kommunikation und Bildung im Sozialraum sein. Aber auch einzelne Netzwerke als verbindliche Zusammenhänge von Akteuren mit »gleichen« Zielen bis hin zu aktionsorientierten Bündnissen mit eher unverbindlichem, dafür flexiblerem Charakter, sind Teil und Ergebnis des Beratungsprozesses.⁽⁴⁷⁾

Ganz gleich auf welcher Vernetzungsebene, Mobile Beratung engagiert sich für ein konzeptionelles Handeln. Angestrebt wird hierbei nicht nur eine Verbesserung von Kommunikation und Information, sondern die konkrete Formulierung von Handlungskonzeptionen mit klarer Zielstellung, angepassten Methoden, transparenten Verbindlichkeiten in einem angemessenen Zeitrahmen.

Kommunale Handlungskonzeptionen und Aktionspläne sind heute noch die Ausnahme im Beratungsalltag Mobiler Beratung in Ostdeutschland. Stattdessen stecken die Teams »mittendrin«. Sie beraten nicht mehr nur einzelne Akteure und Projekte, sondern bewegen sich in den lokalen Diskursen und entwickeln diese weiter. Nach einer Laufzeit der CIVITAS-MBTs von zwei Jahren lassen sich einige konkrete Ergebnisse dieser Arbeit festhalten,⁽⁴⁸⁾ kommunale und regionale Gesamtergebnisse werden eher in der vor uns liegenden Phase der Projektarbeit zu erwarten sein.

Tagträumerei ist bei alledem nicht angezeigt. Zwischen staatlichen Strukturdefiziten und ökonomischen Interessen ist Zivilgesellschaft in Deutschland verschiedenen Zersetzungsprozessen ausgesetzt. Ergänzt wird diese Tendenz durch die antidemokratischen Implikationen in der Bürgergesellschaft selbst.⁽⁴⁹⁾ Aus dieser Perspektive wird es zunehmend zur Aufgabe Mobiler Beratung gehören, Zivilgesellschaft nicht nur quanti-



Beratungsprozesse Mobiler Beratung (MB).

Graphik: Lorenz Korgel

tativ »in der Breite« ihrer Erscheinungsformen, sondern qualitativ, orientiert an menschenrechtlichen Standards, zu unterstützen.

Die Vitalität der Zivilgesellschaft und das Ausmaß des Engagements seiner Akteure ist darüber hinaus von einer Vielzahl von Rahmenbedingungen abhängig (Geld, Zeit, Bildung), deren Beeinflussung durch Mobile Beratung kaum möglich ist. MBTs kann es aber gelingen, »Anreizstrukturen«⁽⁵⁰⁾ zu unterstützen, die den Einstieg in zivilgesellschaftliches Engagement erleichtern und verstetigen. Das »Gesicht« der Zivilgesellschaft bleibt in der Verantwortung der Akteure und ihrer Vorstellung von einer menschenrechtlich orientierten Demokratie.

Anmerkungen

- (1) Dieser Text ist die überarbeitete Fassung des gleichnamigen Artikels der Autoren in: MBR Berlin/MBT Sachsen 2004. MBR Berlin / MBT Sachsen (2004): Mobile Beratung für Demokratieentwicklung – Grundlagen – Analysen – Beispiele. Zentrum Demokratische Kultur. Berlin.
- (2) Zu den Ursprüngen Mobiler Beratung gegen Rechtsextremismus vgl. Lehnert, Hans-Jürgen/Wagner, Bernd (1997): Mobiles Beratungsteam Brandenburg - ein Projekt gegen rechtsextreme Gewalt. In: RAA Brandenburg (Hg.): Positionen - Ergebnisse - Geschichte - Perspektiven. Potsdam
- (3) Der Name ist frei erfunden.
- (4) Vgl. Narr, Wolf-Dieter (1994): Wieviel Entwirklichung kann sozialwissenschaftliche Theoriebildung ertragen? In: Das Argument, Jg. 36, Heft 4/5, Seite 587-598
- (5) Vgl. Stöss, Richard (1999): Rechtsextremismus im vereinten Deutschland. Bonn
- (6) Ebd.: 31
- (7) Vgl. Buderus, Andreas (1998): Fünf Jahre Glatzenpflege auf Staatskosten. Jugendarbeit zwischen Politik und Pädagogik.

- Pahl-Rugenstein und Zentrum Demokratische Kultur (Hg.) (1999): Keine Akzeptanz von Intoleranz. Grenzen der akzeptierenden Jugendsozialarbeit mit rechtsextremen Jugendlichen. Bulletin, 1/99. Berlin
- (8) Vgl. Kalb, P.E./Sitte, K./Petry, C. (Hg.) (1999): Rechtsextremistische Jugendliche - was tun? Weinheim.
- (9) Vgl. Backhaus-Maul, H./Ebert, O./Jakob, G./Olk, T. (2003): Institutionelle Lücken und günstige Gelegenheiten. Zum aktuellen Stand der Debatte über bürgerschaftliches Engagement in Ostdeutschland. In dies. (Hg.): Bürgerschaftliches Engagement in Ostdeutschland. Opladen. Seite 5-18
- (10) Vgl. ebd.: 14.
- (11) So sind westdeutsche Modellprojekte wie z.B. das »Team Z« der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg überhaupt nicht mit dem MBT-Ansatz vergleichbar (vgl. <http://www.lpb.bwue.de/rechts/teamz.htm>). Abzuwarten bleibt, ob die Initiative mehrerer Bildungsträger in Kassel zur Gründung eines MBTs finanzielle Unterstützung findet (vgl. Frankfurter Rundschau, 21.6.03).
- Ausländische Projekte wie z.B. das Schweizerische Projekt »Tikk e.V.« weisen dagegen bereits einige konzeptionelle Übereinstimmungen auf (vgl. bzw. Kontakt unter www.tikk.ch).
- (12) Vgl. Gerber, Pia/Freudenberg Stiftung (Hg.) (2002): Selbstevaluation als Methode der Qualitätsentwicklung. Weinheim. Ein anderes aber auch dreigliedriges Zielsystem findet sich unter BMFSFJ (Hg.): Zielfindung und Zielklärung. Ein Leitfaden. http://www.bmfsfj.de/Anlage2982/QS_21.pdf
- (13) Vgl. z.B. Konzeption des Mobilen Beratungsteams für demokratische Kultur Mecklenburg-Vorpommern. 2003. Vgl. auch den Überblick in Rommelspacher u. a. 2001.
- (14) Vgl. Förderrichtlinie CIVITAS unter : www.jugendstiftung-civitas.org.
- (15) Den Stand zu Beginn des Programms CIVITAS zusammenfassend vgl. Rommelspacher 2001. Vgl. im Einzelnen z.B. »Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus (MBR)« 2003 und »MBT Mecklenburg Vorpommern« 2003.
- (16) Vgl. Möller 2003 u. Roth 2003.
- (17) Vgl. z.B. MBT Mecklenburg Vorpommern 2003: 7.
- (18) Roth (2003b): 21
- (19) Zur kritischen Einschätzung von Möglichkeiten und Grenzen der Arbeit mit rechtsextremen Jugendlichen aus wissenschaftlicher Perspektive vgl. Scherr 2003. Aus der Perspektive Mobiler Beratung vgl. den Artikel von Anke Zeuner in diesem Heft.
- (20) Vgl. Korgel 2000a.
- (21) Korgel 2001: 9.
- (22) Vgl. Landesregierung Brandenburg 2001: 7.
- (23) Vgl. z.B. MBT Mecklenburg Vorpommern 2003: 20.
- (24) Vgl. Rommelspacher 2001: 44.
- (25) Vgl. ebenda.
- (26) Vgl. z.B. Regionale Arbeitsstelle für Ausländerfragen, Jugendarbeit und Schule Berlin 2000: 3 ff. In vier Bundesländern sind RAA Träger von MBTs oder in die Trägerstruktur eingebunden (Stand Nov. 03).
- (27) Vgl. die Kritik von Wendel 2001: 28 ff. Vgl. auch Fransecky 2003 und Burschel 2003.
- (28) Vgl. Bringt 1999.
- (29) Vgl. Klemm/Srobl/Würtz 2003.
- (30) Vgl. Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus (MBR) 2003.
- (31) Vgl. Klose/Steffan 2000: 299.
- (32) Vgl. Hülsemann 2001.
- (33) Vgl. Roth/Lynen von Berg/Benack 2003: 17.
- (34) Vgl. Hülsemann 2001: 12.
- (35) Vgl. Kahane 2000.
- (36) Vgl. Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus (MBR) 2003. Vgl. auch das Methodenset des MBT Sachsen in: Kulturbüro Sachsen & Netzwerk »tolerantes-sachsen« 2002 und MBT Mecklenburg Vorpommern 2003: 22 ff.
- (37) Vgl. Riege/Schubert (Hg.) 2002: 36.
- (38) Vgl. Böhnisch/Münchmeier 1993 oder Deinet 1999
- (39) Vgl. die Ausführungen zu Bennis/Benne/Chin 1961: »Problem Solving Model« in Bringt 1998.
- (40) Vgl. Riege, Schubert 2002; 183
- (41) Vgl. Kulturbüro Sachsen 2000.

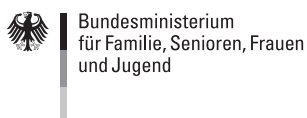
- (42) dass. Seite 10ff.
- (43) dass. Seite 17ff.
- (44) Vgl. Fallskripte in MBR Berlin/MBT Sachsen 2004.
- (45) Das »Leader-Programm« ist ein EU-Förderprogramm zur Strukturstärkung ländlicher Räume und wird über die Landwirtschaftsministerien der Bundesländer abgewickelt.
- (46) Vgl. Kulturbüro Sachsen & Netzwerk »tolerantes-sachsen« 2002.
- (47) Vgl. Köhler 2004.
- (48) Vgl. z.B. MBR Berlin/MBT Sachsen 2004.
- (49) Vgl. Korgel 2000 u. Roth 2003 (a).
- (50) Pollack 2003: 56

Literaturliste:

- Backhaus-Maul, H./Ebert, O./Jakob, G./Olk, T. (2003): Institutionelle Lücken und günstige Gelegenheiten. Zum aktuellen Stand der Debatte über bürgerschaftliches Engagement in Ostdeutschland. In dies.: (Hg.): Bürgerschaftliches Engagement in Ostdeutschland. Opladen. Seiten 5-18
- Böhnisch, Lothar/Münchmeier, Richard (Hg.) (1993): Pädagogik des Jugendraums. Zur Begründung und Praxis einer sozialräumlichen Jugendpädagogik. Weinheim.
- Bourdieu, Pierre (Hg.) (1997): Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Konstanz.
- Bringt, Friedemann (1999): Soziokulturelle Animation und Projektmethode als Grundlagen einer demokratischen Jugendarbeit im Landkreis Muldentale. In: Zentrum Demokratische Kultur (Hg.): Bulletin 1/99, »Keine Akzeptanz von Intoleranz. Grenzen der akzeptierenden Jugendsozialarbeit mit rechtsextremen Jugendlichen«. Berlin. Seiten 39-45
- Bringt, F./Hanneforth, G./Kemper, M./Schickert, P. (2002): Die Praxis der Demokratieentwicklung im ländlichen Raum. In: Zentrum Demokratische Kultur (Hg.): Anforderungen an die Demokratieentwicklung. Dokumentation der Fachkonferenz der Mobilen Beratungsteams gegen Rechtsextremismus 2002. Berlin. Seiten 28-30
- Buderus, Andreas (1998): Fünf Jahre Glatzenpflege auf Staatskosten. Jugendarbeit zwischen Politik und Pädagogik. Pahl-Rugenstein.
- Burschel, Friedrich C. (2003): Im »Herzen« Deutschlands – Pessimistische Betrachtungen zum ideologischen Alltag in Thüringen. In: AIB Nr. 60, Herbst 2003. Seiten 35-38
- Deinet, Ulrich (Hg.) (1999): Sozialräumliche Jugendarbeit. Eine praxisbezogene Anleitung zur Konzeptentwicklung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Leske & Budrich. Opladen.
- Deinet, Ulrich / Kirsch, Richard (Hg.) (2002): Das Sozialraum-Konzept in der Praxis: Methoden zur Qualifizierung der Jugendarbeit auf Grundlage einer Sozialraumanalyse. Leske & Budrich. Opladen. Ebbe, Kirsten/Friese, Peter (1989): Milieuarbeit. Stuttgart.
- Gerber, Pia/Freudenberg Stiftung (Hg.) (2002): Selbstevaluation als Methode der Qualitätsentwicklung. Weinheim.
- Fransecky von, Tanja (2003): Kommunale Beratungsarbeit in Thüringen. In: Zentrum Demokratische Kultur (Hg.): Anforderungen an die Demokratieentwicklung. Dokumentation der Fachkonferenz der Mobilen Beratungsteams gegen Rechtsextremismus 2002. Berlin. Seiten 9-12
- Freyberg, Thomas v. (1999): Sozialraumanalyse als Lernprozeß. Frankfurt.
- Herriger, Norbert (1991): Empowerment – Annäherungen an ein neues Fortschrittsprogramm in der sozialen Arbeit. In: Neue Praxis 3/91, Seite 2ff.
- Hinte, Wolfgang/Karas, Fritz (1989): Studienbuch Gruppen- und Gemeinwesenarbeit. Neuwied.
- Hinte, Wolfgang/Lüttringhaus, Maria/Oelschlägel, Dieter (2001): Grundlagen und Standards der Gemeinwesenarbeit. Münster.
- Hülsemann, Wolfram (2001): Aus den Erfahrungen des MBT Bran-

- denburg – Gedanken für die MBT – Tagung 2001. In: Zentrum Demokratische Kultur (Hg.): Dokumentation der Fachkonferenz der ostdeutschen Mobilen Beratungsteams 2001. Berlin. Seiten 11-14.
- Kahane, Anetta (2000): Zivilgesellschaft und Barbarei. In: taz, 8. 8. 2000
- Kalb, P.E./Sitte, K./Petry, C. (Hg.) (1999): Rechtsextremistische Jugendliche - was tun? Weinheim.
- Kirchberger, Günther/Dominik, Nikolaus (1998): Knauers Neues Jugendlexikon. München.
- Klose, Andreas/Steffan, Werner (2000): Mobile Jugendarbeit und Straßensozialarbeit. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt (Hg.): Handbuch Offene Jugendarbeit. Münster. Seiten 295-303
- Köhler, Timm (2004): Checkliste für Bündnisgründungen. In: MBR Berlin/MBT Sachsen: Mobile Beratung für Demokratieentwicklung – Grundlagen – Analysen – Beispiele. Zentrum Demokratische Kultur Berlin.
- Korgel, Lorenz (2000): Zivilgesellschaft und Rechtsextremismus. In: Zentrum Demokratische Kultur (Hg.): Bulletin 1/2000 »Zivilgesellschaft und Barbarei«. Berlin. Seiten 12-17
- Korgel, Lorenz (2000a): Über die Möglichkeiten und Grenzen in der Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen, in: IDA-NRW (Hg.): Info-Mappe. Jugendhilfe im Umgang mit rechtsorientierten Jugendlichen. Düsseldorf. Teil III, Seiten 1-3
- Korgel, Lorenz (2001): Die Fachkonferenz der Mobilen Beratungsteams: Möglichkeiten und Grenzen der Mobilen Beratung. In: Zentrum Demokratische Kultur (Hg.): Dokumentation der Fachkonferenz der ostdeutschen Mobilen Beratungsteams 2001. Berlin. Seiten 7- 9
- Kulturbüro Sachsen (2000): Konzeption »Regionale Mobile Beratungsteams«. Antrag auf Projektmittelfinanzierung bei dem Bundesprogramm CIVITAS.
- Kulturbüro Sachsen & Netzwerk »tolerantes-sachsen« (Hg.) (2002): Beteiligung animieren. Arbeitsordner zu Methoden und Projektformen mobiler Beratungsarbeit in Sachsen. Eigenverlag.
- Landesregierung Brandenburg (2001): Berichte über ausgewählte einzelne Maßnahmen. Das Mobile Beratungsteam »Tolerantes Brandenburg«. In: Ministerium für Bildung, Jugend und Sport, Koordinierungsstelle Tolerantes Brandenburg (Hg.): 2. Zwischenbericht der Landesregierung zur Umsetzung des Handlungskonzepts »Tolerantes Brandenburg«. Potsdam.
- Lehnert, Hans-Jürgen/Wagner, Bernd (1997): Mobiles Beratungsteam Brandenburg – ein Projekt gegen rechtsextreme Gewalt. In: RAA Brandenburg (Hg.): Positionen – Ergebnisse – Geschichte – Perspektiven. Potsdam.
- Lüttringhaus, Maria/Richers, Hille (2003): Handbuch Aktivierende Befragung. Konzept, Erfahrungen, Tipps für die Praxis. Arbeitshilfen Nr. 27, Verlag Stiftung MITARBEIT. Bonn.
- Ministerium für Bildung, Jugend und Sport – Koordinierungsstelle Tolerantes Brandenburg/Mobiles Beratungsteam (RAA Brandenburg e.V.) (Hg.) (2001): Bürger für Toleranz und Weltoffenheit – Tolerantes Brandenburg. Potsdam.
- MBR Berlin/MBT Sachsen (2004): Mobile Beratung für Demokratieentwicklung – Grundlagen – Analysen – Beispiele. Zentrum Demokratische Kultur. Berlin.
- Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus (MBR) (Hg.) (2003): Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus in Berlin. Berlin.
- Mobiles Beratungsteam für demokratische Kultur Mecklenburg-Vorpommern (2003): Konzeption. Rostock/Waren (Müritzt).
- Möller, Kurt (2003): Aktuelle politische Programme und Aktivitäten der pädagogischen sozialarbeiterischen Bekämpfung von Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit - eine kritische Zwischenbilanz. In: Lynen von Berg, H./Roth, R.: Maßnahmen und Programme gegen Rechtsextremismus wissenschaftlich begleitet. Opladen
- Narr, Wolf-Dieter (1994): Wieviel Entwirklichung kann sozialwissenschaftliche Theoriebildung ertragen? In: Das Argument, Jg. 36, Heft 4/5, Seiten 587-598
- Probst, Lothar (2003): Ostdeutschland - ein zivilgesellschaftliches Niemandsland? In: Backhaus-Maul, H./Ebert, O./Jakob, G./Olk, T. (Hg.): Bürgerschaftliches Engagement in Ostdeutschland. Opladen. Seiten 43-56
- Pollack, Detlef (2003): Zivilgesellschaft und Staat in der Demokratie. In: Forschungsjournal NSB, Jg. 16, Heft 2. Seiten 46-58
- Regionale Arbeitsstelle für Ausländerfragen, Jugendarbeit und Schule Berlin (2000): Alles unter einem Dach – Dienstleistungen für Demokratie. Interkulturelle Beiträge 25. Berlin.
- Riege, Marlo/Schubert, Herbert (Hg.) (2002): Sozialraumanalyse. Grundlagen – Methoden – Praxis. Leske & Budrich. Opladen.
- Rommelspacher, Birgit (2001): Zur Evaluation des Civitas-Programms. In: Zentrum Demokratische Kultur (Hg.): Möglichkeiten und Grenzen der mobilen Beratung. Dokumentation der Fachkonferenz der ostdeutschen Mobilen Beratungsteams. Seiten 19-27
- Rommelspacher, Birgit/Polat, Ülger/Wilpert, Czarina (2001): Die Evaluation des CIVITAS-Programms. Die Aufbauphase. Alice Salomon Fachhochschule. Berlin.
- Roth, Roland (2003): Bürgernetzwerke gegen Rechts. Evaluierung von Aktionsprogrammen und Maßnahmen gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Bonn.
- Roth Roland (2003 a): Die dunklen Seiten der Zivilgesellschaft. In: Forschungsjournal NSB, Jg. 16, Heft 2. Seiten 59-73
- Roth, Roland (2003 b): Gegenfeuer oder Strohfeuer? Die Programme gegen Rechtsextremismus und Gewalt. In: Forschungsjournal NSB, Jg. 16, Heft 4. Seiten 20-30.
- Roth, R./Lynen von Berg, H./Benack, A. (2003): Programme und Maßnahmen gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. In: Lynen von Berg, H./Roth, R. (Hg.): Maßnahmen und Programme gegen Rechtsextremismus wissenschaftlich begleitet. Opladen. Seiten 9-27
- Scherr, Albert (2003): Pädagogische Konzepte gegen Rechts - was hat sich bewährt, was ist umstritten, was sollte vermieden werden? In: Lynen von Berg, H./Roth, R. (Hg.): Maßnahmen und Programme gegen Rechtsextremismus wissenschaftlich begleitet. Opladen. Seiten 249-264.
- Schlippe, Arist v. (1998): Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung. Göttingen.
- Seippel, A. (1976): Handbuch Aktivierende Gemeinwesenarbeit. Gelnhausen.
- Stark, Wolfgang (1993): Die Menschen stärken. In: Blätter der Wohlfahrtspflege - Deutsche Zeitschrift für Sozialarbeit 2/93, Seite 41
- Stöss, Richard (1999): Rechtsextremismus im vereinten Deutschland. Bonn.
- Wendel, Kay (2001): Tolerantes Brandenburg exposed. In: Prozessbeobachtungsgruppe (Hg.): Nur ein Toter mehr. Alltäglicher Rassismus in Deutschland und die Hetzjagd von Guben. Münster. Seiten 19-35
- Witschke, Reinhard (2001): Ehrenamt und Selbsthilfe von A bis Z. Düsseldorf.
- Zentrum Demokratische Kultur (Hg.) (1998): Handeln für mehr Demokratie ist Handeln gegen Rechtsextremismus - Möglichkeiten der Intervention. Bulletin 4/1998. Berlin.
- Zentrum Demokratische Kultur (Hg.) (1999): Keine Akzeptanz von Intoleranz. Grenzen der akzeptierenden Jugendsozialarbeit mit rechtsextremen Jugendlichen. Bulletin 1/99. Berlin.
- Zentrum Demokratische Kultur (Hg.) (2002): Anforderungen an die Demokratieentwicklung. Dokumentation der Fachkonferenz der Mobilen Beratungsteams gegen Rechtsextremismus 2002. Berlin.

Das Projekt »Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus in Berlin« (MBR) wird gefördert durch das Bundesprogramm »Civitas – initiativ gegen Rechtsextremismus in den neuen Bundesländern« des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie durch das »Landesprogramm gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus« beim Beauftragten des Senats von Berlin für Integration und Migration.



© Regionale Arbeitsstellen für Ausländerfragen, Jugendarbeit und Schule e.V. Berlin und Ernst Klett Schulbuchverlag Leipzig GmbH, Leipzig, 2002.

V.i.S.d.P.: Verein für Demokratische Kultur in Berlin e.V. (VDK)


Alle Rechte vorbehalten

<http://www.raa-berlin.de>, <http://www.klett-verlag.de>

Herausgeber: RAA e.V. Berlin, VDK e.V.

Redaktion: Herbert Weber

Bildauswahl und -unterschriften: Herbert Weber, Timm Köhler

Layout und Satz:  Design, Berlin

Fotos und Abbildungen: Bocheinski, G.A.F.F.-Fotoarchiv, MBR, Weber, Korgel, Bringt,

Antifaschistisches Infoblatt, Treptower Antifa-Gruppe, Kettler

Druck: Gutmann + Co. GmbH, Talheim

Buchbinderische Verarbeitung: IBB Industriebuchbinderei GmbH, Heilbronn (Neckargartach)

ISBN: 3-12-060202-

Die Broschüre entstand mit freundlicher Unterstützung und Förderung des Ernst Klett Schulbuchverlag Leipzig GmbH und der Freudenberg Stiftung Weinheim